Menschenbilder

Welches Bild machen wir uns von anderen Menschen? Was haben sie uns mitzuteilen? Wie treten wir ihnen entgegen? Wie positionieren wir uns ihnen gegenüber, bedingt durch ihr Geschlecht, ihre Hautfarbe, Sprache, Nationalität? Die Ausstellung *Menschenbilder* mit Werken von zwölf Künstlerinnen und Künstlern aus zehn Ländern ermöglicht über Kontinente hinweg Dialoge zwischen unterschiedlichsten Identitäten und Befindlichkeiten. So begegnet man Menschen im Hafen von New York, die nach ihrer Flucht aus dem vom Krieg zerstörten Europa auf ihre Einreisegenehmigung warten, man stößt auf skurril anmutende Situationen in Litauen zur Zeit der Sowjetrepubliken, wird zum Voyeur in einem englischen Mod Club oder wird mit den Themen Pubertät und Geschlechtsidentität konfrontiert. Klassische Aktzeichnungen korrespondieren mit einem in Metall gegossenem Männerkopf, der sich vor den Augen der Zuschauenden auflöst, während eine Fotoserie gestikulierender Hände von Migrant*innen nur ahnen lässt, was sie der Fotografin von ihren Erlebnissen, Träumen und Hoffnungen erzählen. Nach Gerechtigkeit fragt das gezeichnete Profilporträt einer Schwarzen Person, in deren Schläfe ein rotes Loch klafft. Und die Zukunft ist das große Rätsel für die Jugendlichen, die sich abends am Fuße eines Monuments wie auf einer Insel inmitten der Großstadt treffen, um sich in ihrer Verlorenheit beizustehen.

Die in *Menschenbilder* gezeigten Positionen erweitern das thematische Spektrum rund um die Darstellung der Menschen und ihrer diversen Situationen, wie es mit Schlüsselwerken von Christian Boltanski, Cindy Sherman, Bruce Nauman oder Elizabeth Peyton seit den 1990er-Jahren einen Schwerpunkt innerhalb der Sammlung des Kunstmuseum Wolfsburg bildet, und führen es mit neu hinzugekommenen Werken bis in unsere unmittelbare Gegenwart weiter.

Clemens Kalischer, *2 Girls Between Luggage*, 1948

Clemens Kalischer (1921–2018) bereiste die Welt, um meist aus dem Hintergrund heraus Menschen zu fotografieren und ihr Leben festzuhalten. So zog es ihn unter anderem in entlegene Gegenden wie das norditalienische Val Grana, vor allem aber faszinierte ihn immer wieder das Treiben in New York, wo er die Ankunft von geflüchteten Überlebende des Holocaust fotografierte. Diese *Displaced Persons* hat Kalischer auf ergreifende Weise 1947/48 im New Yorker Hafen festgehalten: In einer zugigen Wartehalle, reden zwei Mädchen freudig aufeinander ein während zwei müde und erschöpft wirkende ältere Frauen wortlos und mit leeren Blicken einander die Rücken zukehrend auf ihren Koffern sitzen. *Displaced Persons* war für Kalischer ein persönliches Projekt, er konnte das Schicksal der heimatlosen Menschen nachfühlen. Als er zwölf Jahre alt war, emigrierte er 1933 mit seiner jüdischen Familie von Berlin nach Paris, nur wenige Jahre später kam er als Zwangsarbeiter in ein französisches Internierungslager. Die Flucht in die USA, die zu seiner neuen Heimat wurde, gelang ihm 1942. Kalischers Fotografien waren unter anderem in der 1955 für das New Yorker Museum of Modern Art konzipierten, legendären Ausstellung *The Family of Man* zu sehen.

Antanas Sutkus, *Untitled,* 1970

Antanas Sutkus (*1939) dokumentierte mit seiner humanistischen Fotografie das Leben der Menschen in der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik (SSR), die von 1940 bis 1990 ein Teil der Sowjetunion war. Interesse an den unterschiedlichen Lebensgeschichten und eine tief verbundene Anteilnahme am Schicksal seiner Mitmenschen sind die Grundlage seiner detailreichen Schwarz-Weiß-Aufnahmen, die Alltagsszenen gewöhnlicher Menschen und deren individuelle Geschichten zeigen. Sie beruhen nicht zuletzt auf emotionalen Verbindungen mit seiner Umgebung. Häufig fotografierte Antanas Sutkus Menschen aus seinem nahen Umfeld. Auch das eigene Leben hinterließ Spuren in seinen Arbeiten. Nachdem sich sein Vater erschoss, als er noch nicht einmal ein Jahr alt war, wurde er von den Großeltern aufgezogen. Bereits im Alter von sechs Jahren erkrankte er an Tuberkulose, einer Krankheit, für die es zu der Zeit noch keine Therapie gab. Schicksale wie das von Antanas Sutkus waren zwar nicht ungewöhnlich, Bilder von einsamen, kranken oder armen Menschen durften in der Litauischen SSR jedoch nicht öffentlich zur Schau gestellt werden. Viele seiner Fotos mussten daher (zunächst) unveröffentlicht bleiben.

Der ghanaische Künstler **Serge Attukwei Clottey** (*1985) setzt sich in seinem Werk mit Themen auseinander, die sein persönliches Leben ebenso durchziehen wie die jüngere Geschichte Afrikas. Das Drama der Vertreibung, unkontrollierte Migration, aber auch das wachsende

Bewusstsein der eigenen Macht haben das Umfeld geschaffen, in dem Serge Attukwei Clotteys Zeichnungen, Wandarbeiten und Performances entstehen konnten. „Der rituelle und spirituelle Charakter seiner Arbeiten hindert den Künstler nicht daran, sich mit den irdischen Problemen der ghanaischen Gesellschaft auseinanderzusetzen. Die düsteren Zeichnungen reflektieren die Korruption im Land, die Ungerechtigkeit gegenüber Frauen und andere Arten sozialer Ungleichheit. In den Performances, die Serge Attukwei Clottey oft zusammen mit dem GoLokal-Kollektiv durchführt, das er vor einigen Jahren mit befreundeten Künstler*innen gegründet hat, greift er traditionelle Geschlechterrollen, die Unwirksamkeit der lokalen Politik und die postkolonialen Machtstrukturen an.“ (Marie Meyerding)

Serge Attukwei Clottey, *Queer notion of justice,* 2018

Die Fotografin **Ute Behrend** (*1961) fügt in ihrem künstlerischen Werk Fotografien zu Bildpaaren (Diptychen) zusammen, die auf den ersten Blick keinen Zusammenhang vermuten lassen. So auch in der Serie *Girls, Some Boys and Other Cookies.* Die Diptychen zeigen Porträts von Kindern und Jugendlichen in Kombination mit Gegenständen oder Landschaften. Klischees spielen bei den kombinierten Bildern eine große Rolle, vieles wirkt übertrieben und ironisch dargestellt.
Ein immer wiederkehrendes Thema in den Arbeiten von Ute Behrend ist die Pubertät, wobei sie die Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen oft mit Verwandlungsprozessen aus Märchen in Verbindung bringt. Sie beschreibt ihre Intention beim Kombinieren der Bilder folgendermaßen: „Ein perfektes Bild erzeugt für mich eine Spannung beim Betrachten. Manchmal sehe ich einen Moment und denke, er wäre perfekt, aber nachdem ich fotografiert habe, merke ich doch, dass etwas fehlt. Wenn ich ein anderes Bild danebenlege, dann kann ich diesen fehlenden Teil ergänzen.“ So können die Assoziationen mit den einzelnen Motiven, die sich in den Köpfen der Betrachter*innen einstellen, zu neuen Zusammenhängen und eigenen Geschichten führen.

Ute Behrend, *2 Schwäne / Tanzendes Mädchen,* 1995

Rebecca Lewis, *Lord Lord, March ,98*, 1998

Rebecca Lewis (*1970) befasst sich in ihrer siebenteiligen Fotoserie aus den Jahren 1997 und 1998 mit der in Großbritannien entstandenen Subkultur der sogenannten Mods, eine Kurzform, die für Modernists steht.
Die Ursprünge der Mods bildeten britische Jugendliche, die der Arbeiterklasse und der (unteren) Mittelschicht der 1960er-Jahre angehörten. Kulturelle und ästhetische Referenzen bezogen sie vor allem aus dem französischen cinéma, der damaligen italienischen Mode sowie verschiedenen afroamerikanisch geprägten Musikstilen wie beispielsweise Jazz, Soul und R’n’B jener Zeit. Die von Rebecca Lewis fotografierten Mods wiederum beziehen sich ausgehend von den späten 1990er-Jahren auf die Anfangszeit dieser Subkultur. Teilweise in ihren eigenen Wohnungen in Szene gesetzt, aber auch beim Feiern in Clubs werden sie porträtiert. Lewis gelingt es, in und mit ihren präzise komponierten Fotografien, die diversen Charaktere, die individuellen Stile und Vorlieben darzustellen. Gleichzeitig sind Mods seit jeher Teil eines gemeinsamen Kollektivs, das geeint wird durch ästhetische wie habituelle Codes, welche die 1960er-Jahre mit großer Liebe zum Detail zitieren: Kleidung, Haare, Styling und Posen sowie die Leidenschaft für Vespas, Musik und Clubkultur verbinden sämtliche Protagonist*innen. Es sind Szenen eines faszinierenden Lifestyles, die Rebecca Lewis in farblich wie formal beeindruckenden Fotografien festzuhalten vermag.

Eija-Liisa Ahtila, *Casting Portraits,* 1995–97

Wie der Titel *Casting Portraits* bereits andeutet, sind diese Porträtaufnahmen im Zusammenhang mit einer Filmproduktion entstanden. Für ihren Film *If 6 Was 9* (1995) hat die finnische Künstlerin **Eija-Liisa Ahtila** (*1959) Schülerinnen einer Oberstufe in Helsinki ihr Vorhaben erläutert, eine Fotoserie und einen Film über heranwachsende Frauen und Sex zu drehen. Vierundzwanzig Mädchen meldeten ihr Interesse, von denen sechs fotografiert wurden. Die Fotos erwiesen sich als wertvolle Ressource für die Entwicklung des Drehbuchs, da sie Eija-Liisa Ahtila dabei halfen, die Einstellungen und das Verhalten der Mädchen nachzuvollziehen. Zwei der Mädchen traten anschließend in dem Film auf, der auch als Videoinstallation umgesetzt wurde. Eija-Liisa Ahtila hat diese zwischen Dokumentation und komplexer Fiktion oszillierende Arbeit

mit drei Projektionen beschrieben als „Videoinstallation auf einer geteilten Leinwand über Teenager und Sex.“ In der Installation berichten fünf Mädchen im Teenageralter in fünf aufeinander abgestimmten Monologen über ihre sexuellen Träume und Wünsche. Wie auch in anderen Projekten Eija-Liisa Ahtilas geht es hier um die Frage, was die Identität eines Menschen ausmacht und wie und durch was diese geformt wird.

Tejal Shah, *Women Like Us,* 2010

Was ist Gender? Und wie soll die Geschlechtsidentität des Menschen als soziale Kategorie hinsichtlich seiner Selbstwahrnehmung, seines Selbstwertgefühls oder seines Rollenverhaltens definiert oder klassifiziert werden? Mit diesen und weiteren Fragen rund um das Thema Geschlechtervielfalt setzt sich die indische Künstlerin **Tejal Shah** (*1979) auseinander. Sie vertritt eine der radikalsten Positionen in der indischen Gegenwartskunst und befasst sich in ihren Arbeiten mit unkonventionellen Konzepten des Frau-Seins. Die Künstlerin selbst beschreibt ihr Werk als feministisch, queer und politisch. Bis heute entspricht das Frauenbild in Indien einem streng konservativen Weltbild. Frauen, die sich nicht in das soziale Konstrukt des Frau-Seins einfügen, und die mit Fragen wie „Bist du ein Junge oder ein Mädchen?“ oder „Was bist du?“ konfrontiert werden, porträtierte Tejal Shah in der Serie *Women Like Us.* Das Ziel der Künstlerin ist die Aufklärung und der Abbau von Vorurteilen gegenüber den neben den Konventionen lebenden Menschen, um deren schwierige Lebensverhältnisse in der indischen Gesellschaft zu verbessern.

Otto Piene, *Ohne Titel,* 1975

Otto Piene (1928–2014), einer der drei Mitbegründer der Künstlergruppe ZERO, ist vor allem für seine aufwendigen lichtkinetischen Installationen, Feuerbilder und Keramiken bekannt. In der Ausstellung *Menschenbilder* sind hingegen nur selten gezeigte Aktzeichnungen zu sehen, die im engen Verhältnis zu seinen Feuerbildern aus derselben Schaffensphase stehen. Die zwei im Rahmen von *Menschenbilder* ausgestellten Aktzeichnungen Otto Pienes, beide *ohne Titel* (1974–1976), bestechen durch gestische Schraffuren, Verwischungen und Ausradierungen, die Rückschlüsse auf den formalen Entstehungsprozess der Grafitzeichnungen zulassen. Der von Otto Piene für dessen malerische Qualitäten bevorzugte Grafit scheint besonders geeignet, um den Zeichnungen Dynamik und Lebendigkeit zu verleihen. Die tiefdunklen Grafitschichten, in kraftvollen, sich überlagernden und flächendeckenden Strichen auf- und abgetragen, scheinen förmlich auf der Oberfläche des Zeichenkartons zu pulsieren. Diese von Otto Piene als „Schwarz-Licht-Modulation“ bezeichnete Technik bewirkt, dass die dargestellten Figuren eine räumliche Plastizität suggerieren, geht es ihm bei seinen Aktzeichnungen doch vorranging um „die Interpretation von Temperaturen (‚body temperatures‘) und physio-psychischen Spannungen“ (Otto Piene).

Anna Malagrida, *Les Mains,* 2016

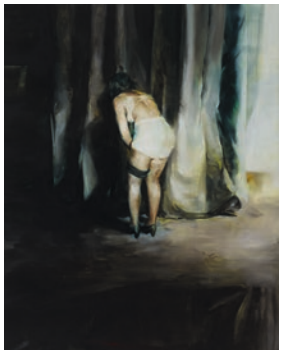
Anna Malagridas (*1970) Fotoserie *Les Mains* ist im Rahmen eines aus Fotografien, Texten und einem Video bestehenden Projektes mit dem Titel *Christal House* entstanden. Das nach einem Rennpferd benannte Projekt thematisiert die Situation von Menschen, die regelmäßig im Wettbüro gegenüber dem Pariser Centre Pompidou verkehren, in dem die Arbeiten im Anschluss ausgestellt wurden. Mit dem Titel *Christal House* verweist Anna Malagrida nicht nur auf das Geschäftsfeld der Wettbüros, die ihre Protagonist*innen bevölkern, sondern sie verweist auch auf die Zerbrechlichkeit der auf Wetten beruhenden Hoffnungen und Träume der Spieler*innen. Die Wettenden, die sie befragte, waren überwiegend nordafrikanische Migrant*innen, die – von einem besseren Leben träumend – aus allen Teilen der Welt in die Metropole Paris gelockt wurden. Das Sujet des Träumens und die jedem Glücksspiel innewohnende Hoffnung entfalten sich im Bild des Migranten, das Wettbüro wird in ein Theater der Hoffnung transformiert.

Christian Keinstar, *Simplifikation,* 2017

Christian Keinstar (*1975) widmet sich mit seinem Werk *Simplifikation* einem der spannendsten Topoi der Kunstgeschichte, dem künstlerischen Selbstbildnis. Das Bild des Künstlers, welches als Metallguss ausgeführt ist,

vermittelt den Eindruck von Dauerhaftigkeit. Bei dem Metall handelt es sich jedoch um Gallium, einem politisch wie wirtschaftlich zunehmend an Brisanz gewinnenden Material der sogenannten Seltenen Erden. Gallium hat die Eigenschaft, bereits bei 29,8 Grad Celsius zu schmelzen. *Simplifikation* erweist sich als ebenso vielschichtiges wie faszinierendes Kunstwerk, denn es verbindet eine skulpturale Setzung mit einer zeitlichen Erfahrung: Dem Kopf kann man wie in einer Zeitlupenaufnahme beim Schmelzen zuschauen. Was dem Künstlerkopf in seiner Einzigartigkeit den Charakter von Ewigkeit zu verleihen schien, löst sich unaufhaltsam auf. Die Vergänglichkeit des (eigenen) Seins wird so zur primären Botschaft des Werkes.

In seinen geradezu altmeisterlich ausgeführten Gemälden entwirft der in Brüssel geborene **François Jacob** (*1976) beklemmende Situationen, die an Theaterszenen erinnern, „in denen der Mensch wie eine Marionette in einem grotesken Rollenspiel gefangen zu sein scheint, dessen Charakterbesetzung nicht bekannt ist“ (Bettina Haiss). François Jacob platziert seine oft mit Kostümen und Requisiten ausgestatteten Protagonist*innen in düsteren Bildräumen, die eine melancholische Grundstimmung erzeugen. Die halb bekleidete *Actrice*, die auf einer Bühne hinterrücks vom Kegel eines Scheinwerfers erfasst wird, ahnt nicht, dass sie selbst beobachtet wird, da sie selbst viel zu sehr von dem gefesselt wird, was sie durch ein Loch des Theatervorhangs erblickt. Was sie dort genau sieht, bleibt den Betrachtenden des Bildes verborgen, ebenso wie der Handlungszusammenhang, in dem sich die Darstellerin befindet. Daher bleibt auch offen, ob und wofür sie sich an-, aus- oder umkleidet, und so bleiben die Betrachtenden in ihrem voyeuristischen Sehen gefangen.



François Jacob, *Actrice,* 2017

Das Finale der Ausstellung bildet die audiovisuelle Installation *Sub Rosa,* deren Titel sich auf die lateinische Redewendung für „unter dem Siegel der Verschwiegenheit“ bezieht. **Sylvain Couzinet-Jacques** (*1983) zeigt ein Stimmungsbild der als „verlorene Generation“ bezeichneten jungen Menschen, die in Spanien von einer der höchsten Jugendarbeitslosigkeitsraten in Europa betroffen sind. Mehr als zwei Jahre lang hat Sylvain Couzinet-Jacques – jeweils in der Stunde der Abenddämmerung – an der Madrider Plaza Moncloa rund um den Triumphbogen Arco de la Victoria, der als Siegergeste des faschistischen Diktators Franco errichtet wurde, die jungen Erwachsenen gefilmt, die dort zusammentreffen. In fragmentarischen, emotionsgeladenen Bildern, die er zeitversetzt und in Zeitlupe auf schräg gestellte Wandstücke projiziert und mit einem Soundgenerator untermalt, hält er die Jugendlichen in ihrem Verhalten, das von Zerrissenheit, Oberflächlichkeit, Narzissmus, Einsamkeit und Widersprüchen gekennzeichnet ist, fest und zeichnet so ein eindrückliches Porträt der Orientierungslosigkeit dieser Generation. *Sub Rosa* zeigt Vertrautheiten und Zuneigung unter den Jugendlichen, aber auch latente Aggressivität und Melancholie. Programmatisch blitzt inmitten der Bilder ein Schriftzug auf einem Gürtel der jungen Protagonistinnen auf: „CREATE THE FUTURE“.

Sylvain Couzinet-Jacques, *Sub Rosa,* 2017–2020

Sämtliche in der Ausstellung gezeigten Arbeiten sind zwischen 2019 und 2021 in die Sammlung des Kunstmuseum Wolfsburg aufgenommen worden, die meisten von ihnen als Schenkungen. Unser herzlicher Dank gilt dem Freundeskreis des Kunstmuseum Wolfsburg e. V. sowie den privaten Donator*innen, die unsere Sammlung mit ihren großzügigen Schenkungen bereichert haben.

Kurator
Holger Broeker

Kuratorische Assistenz
Dino Steinhof

Studentische Mitarbeit (Praktikum)
Viva Alagić

Texte
Holger Broeker mit Dino Steinhof und Monja Remmers

Redaktion
Holger Broeker, Katharina Derlin,
Sarah Groiß, Ute Lefarth-Polland

Kunstmuseum Wolfsburg
Hollerplatz 1
38440 Wolfsburg
kunstmuseum.de

Öffnungszeiten
Dienstag – Sonntag
11–18 Uhr

Wir danken dem

Kunstmuseum
Wolfsburg
Freundeskreis